



C. Gerhard

Göttinger Busgedichte

Gedichte in, um, aus und über Göttingen



Göttinger Busgedichte





Christoph GERHARD

GÖTTINGER BUSGEDICHTE

Cuvillier Verlag Göttingen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen : Cuvillier, 2012

978-3-95404-299-9

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2012

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2012

Gedruckt auf säurefreiem Papier

978-3-95404-299-9



Wie oft hab ich in Linie 7
dichtend all das aufgeschrieben,
was sich regte tief in mir
(manchmal auch in Linie 4).

Ich danke den Verkehrsbetrieben
für die Linien 4 und 7,
denn bei sanftem Fahrwerksschwanken
regten sich meine Gedanken.

Schwierig ist es zwar gewesen,
manchmal meine Schrift zu lesen,
wenn ein Schlagloch schlagend schlug,
sich`s auf die Mine übertrug.

Was wäre doch so viel vergessen,
was alles unerwähnt geblieben!
Ich kann ihn nicht genug ermessen,
euren Anteil, 4 und 7 !

aus „Haus der Zeit“,
Cuvillier Verlag Göttingen 2004





VORWORT

Kürzlich fiel mir auf, dass mein zweites und drittes Buch jeweils etwa zur Hälfte während zahlreichen Fahrten im Stadtbus entstanden sind. Damals, zu meiner Studentenzeit. Als der Bus rationalerweise noch mein bevorzugtes Fortbewegungsmittel darstellte. Und während der mittlerweile seltener gewordenen Fahrten überkommt mich immer noch jedes Mal diese ureigens-te Inspiration, die ich in solcher Weise nur im Bus erfahre. Leider bieten sich dazu immer weniger Gelegenheiten, meist auf dem Weg zum oder vom Bahnhof während mancher Dienstreise. Also habe ich mir, wie seinerzeit als Student, kleine Notizhefte sowie einige Tageskarten besorgt und einige Samstage in den inspirativen Buslinien der Göttinger Verkehrsbetriebe verbracht. Nachfolgend das Ergebnis, meine „Göttinger Busgedichte“. Wobei sich offen gestanden auch einige Werke eingeschlichen haben, die nicht im Bus entstanden sind, bzw. nicht einmal in Göttingen. Sondern auf eben jenen bereits erwähnten Dienstreisen, die ja irgendwie dann doch in einem Bus in Göttingen begann und/oder endeten...





ÜBER DEN INHALT

1. Kapitel:	1
IN, UM UND ÜBER GÖTTINGEN	
<i>Ein Streifzug per Bus und pedes durch die Stadt und umzu</i>	
2. Kapitel:	23
MEHR ODER WENIGER PHILOSOPHISCHE BUSGEDANKEN	
<i>Sammelsurium stimmungs- und tagesformabhängiger Busgedichte, teils heiter, teils ernst, teils teils</i>	
3. Kapitel:	65
AUF DIENSTREISE – EIN ZYKLUS IN VERSEN	
<i>Unterwegs in Sachen Inspiration</i>	
4. Kapitel:	79
LYRIK-AXIOME	
<i>Zugegebenermaßen optiklastiger, teils anzüglicher lyrischer Versuch der Beschreibung mathematisch-naturwissenschaftlich-ingenieurstechnischer Grundlagen und Begebenheiten</i>	





ERSTES KAPITEL

IN, UM UND ÜBER GÖTTINGEN





Göttinger Busliniennetz

Klirrend kalte Ostwindböen
fegen durch die Zietenhöhen
und hier stehe ich und wart
auf den Bus und dessen Fahrt.

Die Sieben kommt, ich steige ein.
Es fröstelt mich bis aufs Gebein.
Ich hör mich murmelnd „Hallo“ sagen
in den hochgeschlagenen Kragen.

Der Fahrer fragt: „Was wollten’sen?“
„’ne Fahrkarte nach Holtensen.“
Dann schnell den Kragen weggekrempt
und die Fahrkarte gestempelt.

Von hier nach Holtensen ist weit
und somit hab ich reichlich Zeit
mich nun dem Dichten hinzugeben.
Denn darum mach ich das hier eben.

Von Holtensen geht’s dann ein Stück
in Richtung Innenstadt zurück.
Ich steig dann Jüdenstraße aus
und fahr von hier nach Weende raus.



Dann wieder auf dem Absatz kehrt...
Von Wende bis nach Geismar fährt
in sanftem Wanken nun die Zwei.
Und selig reime ich dabei.

Dann sitz ich jugendlich im Heck
der Dreizehn bis nach Esebeck,
von dort zurück, dann steig ich um,
fahr weiter mit der Vier herum.

Et cetera. Und irgendwann
komm ich per Bus zu Hause an.
Und wer sich fragt, was das denn soll:
Danach ist mein Notizbuch voll.



Göttinger Abendstimmung

Wenn sich die Sonne schlafen legt
und sanft dazu die Turmuhr schlägt,
dann wirkt die Innenstadt an sich
ein wenig mittelalterlich.

Dann kann man in den Seitengassen
getrost die Seele baumeln lassen,
dann weht ein Hauch von alter Zeit,
und säuselt leis' Gemütlichkeit.

Dann scheint die Hatz des Tages schmäählich,
die Kneipen füllen sich allmählich,
dann wird geplauscht und diskutiert
und mancherorts wird kokettiert.

Dann scheinen Sorgen wie verflogen,
die Leichtigkeit scheint eingezogen,
dann übermannt die Poesie
die stadteigene Lethargie.



Stadtwall

Eigentlich gab's überall,
sprich: in jeder großen Stadt
einen trutzig hohen Wall,
der heute keinen Sinn mehr hat.

Doch das schöne Exemplar,
welches Göttingen umsäumt
flüstert, wie es früher war,
wenn man darauf wandelnd träumt.

Eine eigne, kleine Welt
scheint mit diesem Wandelgang
mitten in die Stadt gestellt.
Zu gerne ging ich dort entlang.

Denn die Stadt rumorte laut.
Und der Wall hingegen schlief.
Bäume wisperten vertraut
und flüsterten inspirativ.

Vögel spielten auf den Bänken,
konnten etwas Leichtigkeit
mancher schweren Seele schenken,
dass sie jauchzt und sich befreit.



Einst ein Bollwerk gegen Schaden,
das die Stadt vereinte, band,
dient er heute Promenaden,
für Verliebte. Hand in Hand.

Doch die alte Mahnung bleibt:
Der, der nicht die Mittel hat
wird der Stadt nicht einverleibt.
So verschanzt sich noch die Stadt.



Leinekanal

Die Stadt durchfließt recht seicht und schmal
der Leine Kind. Sprich: Der Kanal,
der anno dazumal sogar
die Triebkraft mancher Mühlen war.

Und heute spült er frischen Duft,
trägt klare, reine, kühle Luft
im Sommer in die heiße Stadt,
die Frische dann sehr nötig hat.

Doch mancherorts recht abgestumpft
erinnert er, verdreckt, versumpft
den Wanderer am Rande
an den Canale Grande.



Botanischer Garten

Der Garten, der botanische
liegt friedlich zwischen Weg und Wall
und mich ergreift dort panische
Vorahnung beinah überall.

Kommt irgendwann ein Mensch daher
und kauft den schönen Garten auf
und rodet ihn und hinterher
stellt er ein Einkaufszentrum drauf?

Nun sagst du wohl: „Sei ruhigen Muts
und denke nicht im Traum daran!
Den Hort des reinen Pflanzenguts
rührt nie ein Unternehmer an!“

Dies Wort in Gottes, Allahs Ohr!
Ich hoff, dass hier im Recht du bist!
Nur kommt's mir manches Mal so vor,
dass heute nichts mehr heilig ist.



Alt und neu

Es ragt das neue Turmrathaus
ein wenig eckig und markant
hier aus der Silhouette raus
wie eine große, graue Wand.
Das alte Rathaus dahingegen
wirkt arg romantisch im Vergleich.
Das neue aber wird deswegen
vor Neid schon etwas leichenbleich.
Dort steht's und denkt in tiefem Groll,
wie's in der Landeshauptstadt ist.
Dass Neues schöner werden soll,
dass man das Alte nicht vermisst.
Und dies' Verhältnis, denkt es, passt
und trifft den Sachverhalt genau.
Das neue ist wie ein Palast,
das alte nur ein Backsteinbau.
So steht's dort, schmucklos, grau und glatt,
und stemmt sich gegen manchen Sturm.
Und weiter nördlich in der Stadt
denkt ähnliches der Blaue Turm.
Da ihn recht schmerzlich infiziert
der Sachverhalt schon oft verdross:
Da in der Hauptstadt wird studiert
im alten, schönen Welfenschloss.



Das Märcheninstitut

Ach, nun grüßt die alte Zeit
schier kindlicher Behaglichkeit
denn wieder wiegt mich sanft und zart
der Bus auf seiner steten Fahrt.

Wir fahr'n in ruhiger, sachter Hatz
jetzt über den Albaniplatz
und strahlend grüßt mich nun die Bleibe
der Märchen durch die Windschutzscheibe.

Und zögernd sagt dies' gelbe Haus
als Zeuge alter Tage aus.
Versteckt vor Alltag, Trott und Tross
steht es wie das Dornröschenschloss.

Dort steht es harrend als Fanal
und wispert leis': „Es war einmal...“



Gänseliesel

Wissend lächelst du ins Nichts.
Jeder Zug deines Gesichts
scheint im fahlen Mondenschein
aus einer fernen Welt zu sein.

Anmutig stehst du erhaben,
scheinst dich ausgiebig zu laben,
da der Mond nun höher steigt
und das laute Treiben schweigt.

Was magst du wohl grade denken?
Die, die die Geschicke lenken
und bestimmen, was man will -
Richtest du sie grade still?

Deine Lippen, bergen sie
Tadel oder Poesie?
Plagt dich dessen nun die Last,
was du schon gesehen hast?

Schüttelst du ganz unmerklich
unsichtbar, versteckt für mich
deinen Kopf, da du verneinst,
was du geseh'n zu haben meinst?



Deine Augen täuschen nicht.
Liefe über dein Gesicht
eine Träne - ich würd's seh'n
und dich unendlich versteh'n!

Stehst inmitten einer Plage
und besiehst sie wach am Tage,
siehst, wie Menschen hier spazieren
und sich dabei ignorieren.

Der, der dich in diese Kälte
kaufberauschter Menschen stellte
hat dabei wohl nicht bedacht,
wie traurig einsam er dich macht.

Mancher nennt dich „meistgeküsst“
nutzt den Käfig als Gerüst,
doch nach einem kurzen Kuss
ist mit seiner Liebe Schluss.

Ich verstehe deinen Schmerz,
du, der Welt einsamstes Herz
bist mir doch so artverwandt,
so hilflos in die Welt gebannt.



Lenkt nach Hause mich mein Schritt,
nehm ich dich ein wenig mit,
denke oft, verträumt und gerne
an dich in der weiten Ferne.

Langsam geh ich durch die Gassen,
die Gedanken schweifen lassen.
Und ein Wispern, es begleitet,
den, der dort nun einsam schreitet.

Ich vernehme in der kalten
Stille nun ein Unterhalten:
„Dichter, der du einsam gangest.“
„Liesel, die du reglos prangest.“



Lichtenbergstatue*

Fast wirkt sie wie ein Gartenzweig,
die Statue des Lichtenberg,
die etwas aus der Welt entrückt
den Platz vorm Alten Rathaus schmückt.

Dort steht er etwas unbeachtet,
blickt herüber, sehnt und schmachtet.
Dort steht starke Konkurrenz.
Das Gänseliesel. Jeder kennt's.

So äugt er tagtäglich dahin,
zur schönen Marketenderin,
die aber etwas abgeneigt
ihm nur die kalte Schulter zeigt.

Fast scheint die Aufstellung Symbol
erinnert wie ein Mahnmal wohl
als Statuen an eben dies,
was Lichtenberg selbst hinterließ.

So schrieb er über eine Magd,
die hübsch und zart und jung betagt
am Markt für ihre Waren pries
und Lichtenberg so schwärmen ließ.



Sie bot dort ihre Waren an,
die er doch nicht gebrauchen kann.
Und sehrend stand er harrend, weil:
Das, was er braucht, bot sie nicht feil.

So scheint, was lange schon verflossen,
die Szene in Metall gegossen,
zeigt dem Besucher immerdar,
was seine schlimmste Stunde war.

* Zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Buches wurde die Lichtenbergstatue aufgrund von Bauarbeiten von ihrem angestammten Platz entfernt. Es ist momentan nicht bekannt, ob Lichtenbergs Sehnsucht in der vorab beschriebenen symbolischen Anordnung weiterhin bestehen wird und ob dies eine späte Genugtuung für ihn bedeutet.



Göttinger Statuen

Es stehen dort im Stadtzentrum
gar viele Statuetten rum,
von jenen, die man hier verehrt,
wer hier studiert hat und gelehrt.

Es steht mit leicht gesenktem Kinn
das Gänseliesel mittig drin.
Und einsam steht, man las es eben
der Georg Lichtenberg daneben.

Der König Wilhelm - Nummer Vier -
steht auch schon eine Weile hier.
Jedoch die hoch bekannten Sieben
hat's nach Hannover hingetrieben.

Wer aus der Stadt herausflaniert
und Wöhlers Statue passiert,
der sieht von fern das Konterfei
von Weber. Gauß sitzt auch dabei.

Die Faust bringt einen Butt zum Schweigen.
Am Nabel tobt der wilde Reigen.*
Von Erhardt gibt es die Skulptur
als Fotowand aus Plastik nur.



So stehen zahlreich Statuetten,
die alten Ruhm ins Morgen retten.
Und dennoch gibt es keine
vom großen Heinrich Heine.

Nur seine Mahnung ew'ger Dauer
hängt dort versteckt an einer Mauer.
Und diese sei von jener Wand
tief ins Bewusstsein eingebrannt!

* Auch hier fordert die Innenstadtsanierung ihren Tribut, die Statue am Nabel wurde zeitweise entfernt. Es tut sich was.



Göttinger Wetterlage

In alten, lang vergang'nen Tagen
war diese Stadt hannoverisch
und war somit auch sozusagen
englisch. Oder großbritisch.

Diese Tage sind vorüber
doch es bleibt ein kleiner Rest,
da allzu oft ein grauer, trüber
Himmel daran denken lässt.

Recht oft fällt hier ein Nieselregen,
und der Dunst hängt überm Tal.
Und ich denke nun deswegen
an das Anno Dazumal.

Ein wenig ist doch diese Stadt
noch englisch, scheint es manchmal mir.
Der Grund, den dieses Denken hat:
Das Wetter Englands, das blieb hier.



Platz der Göttinger Sieben

Hinter Alt-Göttingens Toren
lehrten sieben Professoren,
die einstmals schallend aufbegehrten,
und sich gegen Willkür wehrten.

Darauf sah der König rot,
erteilte ein Berufsverbot
und von ihnen ist geblieben
der berühmte Platz der Sieben.

Dort kann man nun Bücher leihen.
Autos parken dort in Reihen,*
und ein Turm ragt dort empor,
eine Mensa steht davor.

Professoren kamen, gingen,
doch aus alten Zeiten klingen
noch der großen Sieben Worte:
„Wehrt euch gegen das Verbohrte!“

* Dito: derzeit Baustelle...



Kerstlingeröder Feld

Es ragt zerbombt ein altes Haus
aus Büschen und aus Bäumen raus
und wirkt ein klein wenig entstellt
am alten Truppenübungsfeld.

Denn dass die alten, morschen Mauer
auch Wind und Wetter überdauern,
hat man da grobschlecht renoviert,
die Kronen mit Zement verschmiert.

Und dennoch strahlt das alte Haus
erhaben eine Würde aus,
veranschaulicht den Zahn der Zeit
und mahnt uns der Vergänglichkeit.





ZWEITES KAPITEL

MEHR ODER WENIGER PHILOSOPHISCHE BUSGEDANKEN





Dunkelkammer

Die Sache ist doch blanker Hohn:
Kommt von der Arbeit man nach Haus,
so ist es draußen dunkel schon,
sieht's unfreundlich und öde aus.

Als morgens man das Haus verließ,
so fällt's beim Heimkehren dann auf,
war auch das Bild grad eben dies,
verordnet durch der Sonne Lauf.

So lebt man in der Winterzeit
ein Schattendasein regelrecht
und wandelt in der Dunkelheit,
was nach und nach sich bitter rächt.

Denn listig naht die Depression
und breitet selbstgerecht sich aus.
Ein jedes Mal ist's dunkel schon,
kommt von der Arbeit man nach Haus.



Bäume wachsen nicht in den Himmel

Der Baum wächst von der Erde aus
schon von Natur aus hoch hinaus,
doch niemals bis ins Firmament,
so, wie es auch das Sprichwort nennt.

Doch wär's nicht großartig, ein Traum,
gäb es nur einen solchen Baum?
Wir könnten sein Geäst erklimmen
und rücklings zwischen Sternen schwimmen.



Cogito ergo sum

Es meinte einst ein kluger Mann:
Man denkt, und also ist man dann.
Doch manchmal will mir scheinen,
man sollte es nicht meinen.

Manchmal denk ich vor mich hin
und weiß dann gar nicht, ob ich bin
und manchmal bin ich, denke nicht.
(Man merkt es hier an dem Gedicht).

Ich denke also hin und her
und denke manchmal folgeschwer,
vernehm im Hirn ein dumpfes Schnauben.
Das Denken weicht dem Glauben.



Lebensweisheiten

Von allen Regeln, die es gibt
ist keine sonst mir so geliebt,
wie die, die man mir beigebracht:
„Mitgedacht ist halb gemacht!“

Wenn unter Leuten man verkehrt,
so ist auch folgende von Wert:
„Du sollst nicht mit vollen Backen
schnacken!“



Holzmacherbeobachtungen

Es kamen grobe Kerle
und fällten eine Erle.
Die fiel (die Erdanziehung tat's)
glatt auf die Haube des Passats
der Kerle, die sie grad gefällt.
So rächt sich manchmal diese Welt.

Kurz später nun das gleiche:
Sie fällten eine Eiche
und diese sackte ganz behände
auf des Wagens andres Ende.
Kurzum: Es sei gut überlegt
wohin der Baum zu Buche schlägt.



Betäubungsmittel

Du Land der Sprudelwasserquellen,
du Land der Autobahnbaustellen,
du Land der Wurst- und Frischfleischware,
du Land der ew'gen Formulare,
du Land der grauen Leasingwagen,
du Land in tatenlosem Klagen,
hier traten an die Stelle Gotts
Legionen Elektronikschrotts.

Hier wird im Stillen nur gejammt
und albern kindlich das umklammert,
was jeden Abend dich erneut
erfreut und ablenkt und zerstreut.
Als ob die Last von selbst abfiele,
versinkt das Volk in Videospiele.
Jedoch bedeutet, sich zu wehr'n:
real und wahrhaft aufbegeh'r'n.



Wasservorteil

Es steht ein Glas auf meinem Tisch
und drin ein köstliches Gemisch,
das ich schon kübelweise soff
aus Sauerstoff und Wasserstoff.

Ich liebe es ganz ungemischt
in seiner Urform aufgetischt,
bewirken Kohlesäureblasen
doch unbehaglich Magenrasen.

Und liest man die Gedichte dann
vor Leuten, kommt es irgendwann,
dass Kohlendruck entweicht,
was fast einem Inferno gleicht!

Und darum, liebe Leser, will
ich's Lesungswasser immer still...



Pannendienst

Einfach ist's und schlicht erklärt:
Wenn man mit dem Wagen fährt,
so kommt es vor - von Zeit zu Zeit -
dass man damit auch liegen bleibt.

So steht man auf der Autobahn,
erwartet seinen Retter nah'n,
bis man erleichtert dümmlich grinst,
denn da naht schon der Abschleppdienst.

Was ist nun davon die Moral?
Sie ist so ehrlich wie brutal:
Der Abschleppdienst ist sehr geneigt,
dass ab und zu das Auto streikt.



Staubkorn epochaler Wichtigkeit

Im Grunde ist der runde Ball,
auf welchem wir das Dasein fristen
ein Staubkorn nur im weiten All.
So lehren es die Analysten.

Das stimmt und ist nicht abzustreiten.
Jedoch so klein das Korn auch sei,
es trägt uns durch die dunklen Weiten,
ernährt uns üppig noch dabei.

Und lacht ihm auch der Kosmos Hohn,
seitdem das Leben hier besteht,
trotz seiner winz'gen Dimension
ist es der wichtigste Planet!



Die Ampel

Dort, vorm Windschutzscheibenglase
herrscht schon seit geraumer Zeit
eine rote Ampelphase
und zwingt uns zur Gelassenheit.

Doch mancher hupt und jammert kläglich
und gibt dem Vordermann die Schuld.
Jedoch die Ampel zwingt unsäglich
nun jeden Fahrer zur Geduld.

Und fragt man mich, was ich wohl denke,
was ich persönlich dazu sage,
wer uns denn wohl im Alltag lenke:
Es ist die Lichtzeichenanlage.



Weihnachtsstress

Ein jeder weiß es, jeder kennt's:
Es naht mit steter Vehemenz
ein jedes Jahr das Weihnachtsfest,
das stresst und einen hetzen lässt.

Dabei ist man doch vorgewarnt,
die Weihnacht früh genug enttarnt.
Man merkt's an den Dekorationen
der Schaufenster und Einkaufszonen.

Alljährlich sagt dies einem nun:
Es gibt jetzt wieder viel zu tun.
Doch Tanne und Geschenk besorgen
vertagt man dann getrost auf morgen.

Wieder zögert man's hinaus
aufgrund der langen Käuferstaus
an Buden, Märkten, Kaufhauskassen,
die einen schier erschauern lassen.

Bis dann die Restzeit nicht mehr reicht,
was fast schon einem Zeitsprung gleicht.
Am leeren Sortiment erkennt
man schmerzlich nun: Die Zeit, sie rennt!



Man kämpft sich durch die Menschenmassen,
um schnell das Nötigste zu fassen,
doch leergekauft und öde gähnt
das Warenhaus, wie schon erwähnt.

Der allerletzte Weihnachtsbaum
erscheint fast wie ein böser Traum
und gleicht in seiner Eleganz
der viel zu mag'ren Weihnachtsgans.

Es fehlen quer durchs ganze Land
Geschenkpapier und Klebeband.
Und auf der Liste für das Essen
hat man die Hälfte ganz vergessen.

Was dringendst zu besorgen war
wird kurz nach Ladenschluss erst klar.
So spendet dem, der sich erbost,
das leere Kaufhaus etwas Trost.

Was nun noch fehlt, ist lang schon aus.
Doch wer lernt dauerhaft daraus?
Denn alle Jahre wieder dann
fängt's alte Spiel von vorne an.



Sonnensturm

Sonne tanzt uns in den Augen,
Widrigkeiten auszulaugen
aus dem zweifelnd leisen Geist.

Lächeln ziert uns unsre Wangen,
wir ersticken jedes Bangen,
das um unsre Herzen kreist.

Und es wird uns in der Brust
unsre Menschlichkeit bewusst,
steigert sich in Lebenslust...
„Du willst“ ersetzt nun das „Du musst“.



Vereistes Eden

Es machten einst vor langer Zeit
auf dieser Welt sich Gletscher breit
und so auch hier in unsrem Land
bis irgendwann das Eis verschwand.

Wer damals in die Welt gebor'n,
der hat wahrscheinlich sehr gefror'n,
hat Mammuts dann das Fell stibitzt
und darin fürchterlich geschwitzt.

Und so ergriff im Garten Eden
ein hartnäckiger Schnupfen jeden,
behauptete ich ganz unbeschwert,
was auch den Apfelbiss erklärt.

Man wollte sich an Vitaminen
durch den Apfelbiss bedienen.
Doch folgenschwer ist das gewesen...
(Wer will, der kann's bei Mose lesen.)



Im Bundestag

Nicht wundern jetzt: Ich schätze, mag
Debatten aus dem Bundestag
und bin ein jedes Mal erneut
erheitert und schon fast erfreut,
wenn dort Politiker beginnen,
sich neue Taten zu ersinnen.

Ein Beispiel gilt es zu bewahren:
Wer nun seit fast schon fünfzig Jahren
Ziegel schleppt und Dächer deckt
wird dann noch ins Büro gesteckt,
wo er als Schreibkraft munter dann
sich auf die Rente freuen kann.

Begründung: Wer ein Leben schafft
und ackert wird zur Spitzenkraft
und kennt, nach Jahren auf dem Bau,
das Umfeld des Berufs genau.
Er ist deshalb prädestiniert,
dass er kopiert und fakturiert.



Dies Potential hat man erkannt.
Das nenne ich Gehirnverbrannt.
Und fast schon dreist. Doch angenommen,
es sollte wirklich so weit kommen,
dann sei, bevor man's stumm verdaut,
die Nachfrage vorab erlaubt:

Wenn in nicht allzu ferner Zeit
sich Schreibkraft dann an Schreibkraft reiht,
da man ja weise Stellen schuf,
was wird dann aus dem Lehrberuf?
Bürokaufmann, Bürokauffrau,
schickt man die dann auf den Bau?

Es gibt noch viele solcher hohlen
blauäugiger Kapriolen.
Ich amüsier mich drüber sehr.
Wenn's bloß nicht so zum Weinen wär!



Bis dahin...

Ich geh am Tag so ein bis zwei
bis dreimal an dem Tor vorbei,
an dem ein Kreuz aus Eisen prangt.
Dann schaudert's mich. Ich denke mir:
Es kommt der Tag, da end ich hier.
wenn der Gevatter nach mir langt.

Bis dahin bleibt, so hoff ich sehr
und inständig gedankeschwer
noch Zeit, die eher rennt als schleicht.
Doch fast will's mir zu kurz vorkommen.
Ich hab mir so viel vorgenommen.
Ob meine Zeit dafür noch reicht?

Wie dem auch sei, es bleibt der Schluss,
dass ich die Zeit nun nutzen muss,
und dass ich bin und lebe!
Auf dass, wenn dieser Tag dann naht
sich meine Seele in der Tat
zufrieden frei erhebe!



Urlaubsstau

Es nervt die stete Warterei.
Man wird fast aggressiv dabei
und wünscht sich sehrend ganz weit weg.
Die Sonne knallt zum Fenster rein.
Es wird doch bald zu Ende sein!
Doch man bewegt sich nicht vom Fleck.

Die Straße schimmert wabernd grau
und gnadenlos steht nun der Stau
hier auf der Autobahn nach Süden.
Dann manchmal fährt die Schlange jäh
und lässt stupid in „Stopp und Geh“
den Kupplungsfuß ermüden.

Und so beginnt im Sommer meist
das, was an sich Erholung heißt.
Wer hoffnungsvoll gen Süden reist
wenn ihm im Stau die Sonne gleißt,
der fährt, bekehrt geworden,
das nächste Mal gen Norden.



Am Kiosk

Der Kiosk lehnt sich altersschwach
und müde an die Hauswand an.
Und durch die Wände dringt der Krach
der Stadt, den man nicht dämmen kann.

Der Tag verblasst in letzten Weh'n.
Es dämmert wie ein dumpfes Schwelen.
Und hier am Kiosk aber steh'n
die lebenshungrig wachen Seelen.

Hier steh'n sie, schweigen stumm versonnen
dem blassen Abendrot entgegen.
Die neue Nacht hat schon begonnen,
will sich über die Straßen legen.

Hier steh'n sie, zögern leis hinaus,
in ihrer Bleibe zu erschauern,
weil in der Einsamkeit zu Haus
nur triste, karge Mauern lauern.

Hier steh'n sie, schmieden Plan um Plan
und malen sich ein Leben aus,
ein Leben wie im Fieberwahn
fernab von Feierabendstaus.



Hier stehen sie, gedankenschwer
und trauern lautstark oder leise
manch alten Zeiten hinterher.
Erinnerung zieht ihre Kreise.

Hier stehen sie und fragen sich,
was denn der Sinn des Lebens sei.
Hier steh'n sie abendlich. Und ich -
ich steh bekennd mit dabei.



Handlichtelefonie

Das kleine Handlichtelefon,
es straft den Menschen fast zum Hohn
durch seine Auf- und Dringlichkeit.
Mit Mikro-Hörer fest verkabelt,
ans Telefon so angenabelt
erscheint der Mensch der neuen Zeit.

So hört man stets auf Schritt und Tritt
verschiedenste Gespräche mit.
Auch, wenn man's gar nicht hören will.
Ich stell mir vor, wie schön es wär
wär'n alle Akkus zeitgleich leer.
Es wär mit einem Schlage still.



Atomausstieg

Man hat kürzlich angehalten,
Kernkraftwerke abzuschalten
und dabei kommt mir in den Sinn:
Wo soll all der Abfall hin?

Ich denke und ich glaube gerne,
dass die Energiekonzerne
manchen alten Stollengraben,
manch Asse in den Ärmeln haben.

******Nachtrag******

Jetzt also doch: Atomausstieg,
die Grünen hadern mit dem Sieg.
Jedoch der Müll, er bleibt. Deswegen
schau'n strahlend wir dem Tag entgegen.



Digitales Zeitalter

Ich vermisse irgendwie
diese warme Melodie,
die mir manchmal neu belebt
in meiner Erinn' rung schwebt.
Ich sehe dann in meinem Geist,
wie eine schwarze Platte kreist
und drüber tanzt der Plattenarm,
der Ton ist ehrlich, zärtlich, warm.
Ein leises Knacken mischt sich ein,
nicht von der Platte nur allein,
vom Ofen her knackt Holz im Feuer.
Das scheint heut fast nicht mehr geheuer.
In unsrer Zeit des Digital
erscheint dies warme Ehemals
so ewig fern und nicht mehr wahr,
ein wenig altertümlich gar.
Vielleicht verkenne ich die Zeit
der Platten-Vorsintflutlichkeit,
vielleicht verschönt der Rückblick nur
und hält sich hartnäckig und stur.
Vielleicht pflanzt nun Melancholie
in meinen Kopf die Melodie.
Vielleicht werd ich sentimental.
Jedoch es stimmt: Es war einmal...



Bremsstreifen

Bremsstreifen von Autoreifen
flankieren manchen Zebrastreifen
und man fragt sich irritiert
warum dabei nicht mehr passiert.

Die Antwort lauert dabei schon:
Die beiderseit'ge Reaktion
im allerletzten Augenblick
verhinderte das Missgeschick.

Doch schaute man beim Fahr'n voraus,
so schlöss manche Gefahr sich aus.
Wenn also man ein Fahrzeug fährt,
ist Aufmerksamkeit nicht verkehrt.

Es sei hier jeder aufgeschreckt,
denn wer genauer schaut, entdeckt
vor und hinter Zebrastreifen
auch Bremsstreifen von Fahrradreifen.



Nix hält ewig

Ich räume auf, erschrecke mich,
denn beiläufig entdecke ich
ein Bild von mir. Schon lange her,
so sechszehn Jahre ungefähr.

Da strahlt mich so ein Jüngling an.
Ich fühl mich wie ein alter Mann.
Ja, dieser Jüngling war ich mal,
so circa anno dazumal.

Ich hab mir schleichend unterdessen
eine Wampe angefressen,
mich traf das Los der alten Dichter,
denn meine Haare wurden lichter.

Doch etwas tröstet mich dabei:
Was seitdem auch geschehen sei,
es blieb mir doch als ein Geschenk
der Schalk von damals, wie ich denk.



Lasst die Hast abfallen

Lasst
die Last
und Hast
abfallen,
von uns allen
sie abprallen.

Was noch kommt, kommt ohnehin.
Und der Sinn,
der Sinn darin
ist der Gewinn
von Neubeginn.



Winter in der Gegenwart

Der Schnee hält uns im bangen langen
Winter in sich selbst gefangen
und lehrt uns nun auf seine Art
Verletzbarkeit der Gegenwart.

Die Straßen lange nicht mehr frei,
da mancher Straßenmeisterei
(der einen früh, der andren spät)
das Salz zum Straßen-Streun ausgeht.

Und unter frischem, weichem Schnee
verkrustet hartnäckig und zäh
das Eis und lässt uns auf den Wegen
uns manchmal auf die Nase legen.

So zeigt uns wieder die Natur,
dass sie, und sie alleine nur
auf unsrer alten, kalten Welt
die Zügel in den Händen hält.



Fernsehabend

Fertig mit der Arbeit biste,
legst auf's Sofa dich zu Haus,
startest deine Flimmerkiste,
schaltest das Gehirn dann aus.

Und, wie du ja auch schon weißt,
wird dein Geist schamlos und dreist
vom Programm nun eingeeist.

Es hilft kein Warten und kein Harren.
Das Programm hält dich zum Narren,
spannt dich nun vor seinen Karren.

Ein Potpourri aus Miniröcken,
selbstgerechten, geilen Böcken,
und nervig langen Werbeblöcken.



Richtungsfeuer

So manchmal denk ich zugegeben,
dass sich mein viel zu kurzes Leben
dann eines Tags dem Ende naht
als kurzes Zeitungsinserat.

Und kurz vorm Ende wird mir klar
ein jeder Fehler dann gewahr,
als ob ich auf dem schmalen Grat
des Lebens kurz daneben trat.

Doch soll bis dahin sich mein Denken
auf jene Tatsachen beschränken,
die nicht als Fehler haften bleiben
und in mein Totenbuch sich schreiben.

Und mich durchstößt wie ein Fanal
im Kopf ein heller Sonnenstrahl,
der, wie ich denke, mir den Wert
gar jeglicher Erinn'ung lehrt.

Der Weg erscheint mir als ein neuer,
der Sonnenstrahl als Richtungsfeuer.
Ich halte die Erinnerung
daran in meiner Seele jung.



Kleinigkeitenreimerei

Die Leute fragen, was passiert,
das mich zum Dichten inspiriert.
Ich weiß es wahrlich nicht zu sagen.
Es reicht an sich ein kleiner Stoß,
schon lege ich zu Reimen los
in himmlischem Behagen.

Nur soviel sei als Grund zitiert:
Das, was man stetig observiert,
es inspiriert vortrefflich schon.
Denn jeder kleinsten Kleinigkeit
gebührt eine gewisse Zeit
in Vers gegossner Emotion.



hinkend

Wenn die Kreativität
wie ein morast'ger Tümpel steht,
so sollte man vor allen Dingen
sich nicht zum Kreativ-Sein zwingen.

Es klingt, was man zum Beispiel schreibt
vom Zwang ein wenig einverleibt.
Das Endprodukt wird so ein tauber
Wörterhaufen ohne Zauber.

Es klingt geprügelt, nicht gereimt,
vom Versmaß unsauber „getimed“
und wulstig, ausladend und fett
zwängt sich der Reim in ein Korsett
und das ist gar nicht nett.

Das ist kaum zu glauben, aber wahr.
Und das ist wunderbar.

Liebe Leser, schaut gut hin,
der Reim steht frisch geschrieben im Buch oder in
der Zeitung drin.

Und zu seinem heutigen Wiegenfeste
wünschen wir ihm, unserem lieben Reim,
das Allerbeste!



Hinter deutschen Fenstern

Hinter dunklen, deutschen Fenstern
leckt man leidend seine Wunden,
denn ein Heer von Qualgespenstern
hat den Weg dorthin gefunden.

Hinter deutschen Fensterläden
sitzt man tatenlos und harrt,
da man typisch deutschen Schäden
wartend in die Augen starrt.

Hinter deutschen Fensterscheiben
wächst der Unmut, schwelt der Gram.
Und am Ende nunmehr bleiben
nichts als Widersinn und Scham.



Staatshaushalt

Das Prinzip an sich ist schlicht:
Stimmt die Haushaltskasse nicht
kann man davon auch nichts kaufen.
Da hilft auch kein Haare raufen.

Manche aber wieder dulden
uns noch weiter zu verschulden.
Gemeint ist unser Staathaushalt,
der dauernd vor die Hauswand knallt.

So bleibt im Großen und im Ganzen
bezogen auf die Staatsfinanzen:
Kohle alle. Ebbe. Leer.
Ist das tatsächlich so schwer?



Wasser ist Leben

Wasser fällt von oben runter.
Man wird nass, steht man darunter.
Und das ganze nennt sich „Regen“.
Oder „Duschen“, meinetwegen.

Zweiteres erfreut sich Gunst,
wobei beim ersten jeder grunzt,
wie scheußlich doch das Wetter sei,
so ungemütlich kalt dabei.

Jedoch sobald die Sonne knallt,
drückt die Hitze mit Gewalt,
bleibt der Regen lange aus,
sitzt man keuchend lahm zu Haus,
wünscht sich innerlich dabei,
dass draußen ein Gewitter sei.



Im Zoo, im Leben...

Es sitzt ein kleines, graues Tier
in einem Käfig dort im Zoo.
Es sitzt nun schon seit immer hier.
Das ist, seitdem es denkt schon so.

Und seine freien Artgenossen
toben frei im weiten Wald.
Doch manche werden abgeschossen,
wenn dort des Jägers Büchse knallt.

Fast scheint es nur die Wahl zu geben,
entweder in Gefangenschaft
oder in Gefahr zu leben.
Auf jeden Fall dahingerafft.

Ist dies der Fall, so wähle ich
den Weg des Freien, des Rebellen
und akzeptiere wissentlich
mich jeglicher Gefahr zu stellen.



Langsamkeit der Zeit

Was treibt uns schon zur Eile an,
das nicht ein wenig warten kann?
Was zieht uns denn in seinen Bann,
der nicht schon allzu oft zerrann?

Was raubt mit seiner Nichtigkeit
Besinnlichkeit und Lebenszeit?
Was ist schon vor der Ewigkeit
von ausreichender Wichtigkeit?



Wintermärchen 2010

Er kam klammheimlich angekrochen,
ist plötzlich bei uns eingebrochen
und hat uns eiskalt eingefror'n.
Er hat so vieles lahmgelegt,
das sonst so emsig sich bewegt
er weckte Freude und auch Zorn.

So viele haben ihn verflucht,
manch and'rer Skiurlaub gebucht,
und ich, ich habe ihn geliebt!
Nicht, weil ich gerne Langlauf fahr.
Nur deshalb: Endlich wurde klar
dass es noch wahre Winter gibt.



Schulheft

Ich bin vor kurzem umgezogen
und habe dabei ungelogen
ein urig altes Heft entdeckt
in einer Blechschachtel versteckt.

Ein Überbleibsel alter Zeit,
ein Bote der Vergangenheit,
ein Schulheft aus der Zeit geblieben
als ich noch sechs war, oder sieben.

Ich schlug es auf in einem Schauer,
als stünd ich vor der letzten Mauer
zu einem Pharaonengrab,
das ich allein gefunden hab.

Es war nur manches Deutschdiktat,
das hierbei nun zu Tage trat
und rot bezeugte grell darin
ein Stift, wie ich beim Schreiben bin.

Und dass auch eben diese Zeilen
nicht gleiche Korrektur ereilen
wie einst besagtes Deutschdiktat
geb' ich sie erst zum Lektorat.



Suchend

Ich bestreite vehement,
dass der einsame Poet
sinnend jede Antwort kennt
und den Weltenlauf versteht.

Sinne raubend,
kindlich glaubend,
ungenügend
glaubhaft lügend,
sich verbiegend
müde liegend.
Klänglich schwach
die Bissigkeit
der Sturmeszeit.
Endgültig wach.





DRITTES KAPITEL

AUF DIENSTREISE - EIN ZYKLUS IN VERSEN





Kofferverschwörungstheorie

Unterwegs mit Sack und Pack,
dann dieses „Ratatata-Knack“,
womit mir meine Kofferrollen
was ganz Bestimmtes sagen wollen:

Das unebene Kopfsteinpflaster,
sagt mir der Koffer somit, hasst er.
Und im Rollen brach dabei
und eben drum das Rad entzwei.

Zwanzig Kilo Handgepäck
bekommt man nicht so leicht vom Fleck.
Von daher meine Theorie,
und diese Theorie ist die:

Es liegen oftmals, wie ich meine,
auf Bahnhofsplätzen Pflastersteine.
Mit dem Belag geht Hand in Hand
die Kofferindustrie im Land,
die überall auf dieser Welt
im Bahnhof Läden unterhält,
was - wenn man Hypothesen liebt -
auch so gesehen Sinn ergibt!



Bahnsteigsverse

Und wieder einmal unterwegs...
So manchmal geht's mir auf den Keks!
Jedoch, was mich bei Laune hält:
So sieht man etwas von der Welt.

Doch etwas stimmt mich nachdenklich
und geht mir gegen meinen Strich:
Es scheint wie eine Ewigkeit
am Hauptbahnhof die Wartezeit.

Man wartet auf den ICE
und als ich auf die Tafel seh,
verbreitet diese dann die Kunde:
Verspätung, eine halbe Stunde.

Und ist die halbe Stunde rum,
dann schweigt die Schiene dennoch stumm
Das Poltern seiner Eisenbahn
erwartet man vergeblich nah'n.

Nach weiteren zwanzig Minuten
ertönt ein hoffnungsvolles Tuten.
Es kündigt so ein Zug sich an,
erleichtert harrt man diesem dann.



Jedoch es lenkt die Hinterlist,
dass dieser nicht der richt'ge ist.
Es kommt, man steht da ganz verdattert,
ein Güterzug vorbeigerattert.

Nun ja, was soll ich dies bedauern
und meine Wartezeit betrauern?
Ich warte ja schon lang genug,
das wird nix mit dem Anschlusszug.

Ich koste diesen Umstand aus
und mache eben Verse draus.



Zugversuch

Ich steige in den Wagen ein,
doch leider tu ich's nicht allein...
Dann rollt die Eisenbahn schon an.
Jetzt stellt sich wie beim Festgelage
jene alte, große Frage,
ob man sich nun auch setzen kann.

Alle Plätze sind besetzt,
also stehe ich zuletzt,
und grummle leise, zeter, fluch...
Der Versuch, 'nen Platz zu finden
kann schon manche Kräfte binden
und das nennt sich Zugversuch.



Entspannt reisen...

Auf Gleisen zieht der Zug dahin
und ich befinde mich darin.
Nach langem Auf-dem-Sitz-rumrücken
heißt es nun wieder: Fahrschein zücken.

Wieder? Warum wieder mal?
Es wechselte das Personal
und deshalb muss der ganze Reigen
erneut die Bahnfahrtscheine zeigen.

Unter mir das Fahrwerk wummert.
Endlich bin ich weggeschlummert,
da schallt es lauthals durchs Abteil,
denn jemand bietet Brezeln feil.

Ob dieses Umstands aufgeschreckt,
unwiderruflich aufgeweckt
verwerfe ich die Wünsche nun
mich ein klein wenig auszuruhen.

Und die Moral, sie lautet schlicht:
Entspanntes Reisen gibt es nicht!



Namenssalat

Nach langer Fahrt war ich benommen
an meinem Ziel dann angekommen
und war recht müde, wollte schnell
und ohne Umweg ins Hotel.

Vor Ort dann an der Rezeption
geschah es, mancher ahnt es schon,
es läge, klang es mir im Ohr,
dort keine Reservierung vor.

Und das Hotel sei stark besucht,
von daher gänzlich ausgebucht
Und „Gerhard“ sei dort sozusagen
als reserviert nicht eingetragen.

Doch ein „Herr Christoph“ sei vermerkt.
Das hat die Einsicht nur bestärkt:
Der Vor- als Nachnamengebrauch
führt manchmal zu Problemen auch.



Letterlos

Im Hotel - und nix zu lesen!
Auch am Tresen nix gewesen
außer Werbung und Broschüren,
die auch nicht zur Erkenntnis führen.

Nix zu lesen, nur zu schreiben,
die Augen wollen offen bleiben,
jedoch der Fernseher bleibt aus!
Da kommt ja doch nur Stuss heraus.

Nix zu lesen. Nun, egal.
Doch ich schwöre. Nächstes Mal
pac' nicht nur Kleidung ich allein,
sondern auch was zu lesen ein!



At Boston Logan Airport

Im Boston Airport sitz ich nun
und weiß nicht recht: Was soll ich tun?
Denn ich kam viel zu früh hierher.
Draußen ist es bitterkalt
und durch die Häuserschluchten hallt
das Rauschen von Verkehr und Meer.

Hier drinnen ist es eher trist,
so wie ein Flughafen halt ist
und ich sitz hier seit ein paar Stunden.
Es kam, was mir so oft passiert:
hab zu viel Zeit einkalkuliert
und dann problemlos hergefunden.

Nun versuch ich sozusagen
noch fast vier Stunden totzuschlagen,
bis der Flieger endlich fliegt.
Aber lieber lange warten,
während and're Flieger starten,
als dass man seinen gar nicht kriegt.



Aeroporto di Milano

Durch abgestellte Koffer warte
ich am Flughafen Linate
und ich warte und ich wart,
denn Schnee verhindert jeden Start.

Es wurde Start um Start verschoben,
schon lang' ist keiner abgehoben,
der letzte Start ist ungefähr
nun fast etwa fünf Stunden her.

Draußen tobt das Schneegestöber
immer heftiger und gröber.
So zäh fließen die Stunden hin
im sonnigen Italien.



Letzte Etappe

Endlich! Endlich nun zu Haus.
Ich stieg erfreut am Bahnhof aus
und rannte flink in aller Schnelle
bis hin zur nächsten Haltestelle.

Und kaum im Bus, ergriff mich schon
die Dichtereiinspiration.
Jedoch ergriff mich auch ein Gähnen
muss ich betonend noch erwähnen.

So eine Reise zehrt und schlaucht.
Gemütlich ist der Bus gekraucht,
wog schwankend seines Wegs dahin.
Das machte duselig im Sinn.

Ich kämpfte an, um wach zu bleiben
und widmete mich stur dem Schreiben,
wobei, als ich in Rage schrieb,
der Bus des öff'ren halten blieb.

Und die Moral: Ich stieg daher
(das Schreiben bannte mich zu sehr)
vier Haltestellen später aus
und ging von dort zu Fuß nach Haus.







VIERTES KAPITEL

LYRIK-AXIOME





Meisterhaft Wissen geschafft

Albert Einstein war schon klug
und machte vieles klar.
So hält der Bahnsteig jetzt am Zug,
was vorher nicht so war.

Newton sagte: „Alles fällt,
hebst du es zuvor herauf,
von alleine auf die Welt,
dir manchmal auf die Füße drauf.“

Heisenberg ahnte verschwommen,
eine feste Relation
im Kopf zusammen zu bekommen,
sah unscharf ihre Lösung schon.

Dachte er an seine Ex,
war es Euler nur zum Weinen,
rechnete fortan komplex.
Und er hatte wohl auch einen.

Brönsted war ein ganz Genauer,
dachte bei sich, frisch verliebt:
„Liebe ist doch manchmal sauer,
obwohl sie einiges dir gibt.“



Archimedes hat bestimmt
und physikalisch eingengt,
dass etwas, das im Wasser schwimmt,
dieses Wasser auch verdrängt.

Der Gerhard hat sich hingesezt
und grübelnd nachgesonnen.
Und eigentlich hat er zuletzt
nur dies‘ Gedicht ersponnen.



Optische Systeme

Der Sachverhalt an sich ist schlicht,
bei Ingenieuren sehr beliebt:
Da ist das Licht, welches sich bricht
(hier nicht gemeint: sich übergibt).

So lenkt man es auf angenehme
Weise durch poliertes Glas,
also durch optische Systeme
für Forschung, Lehre, Freizeit, Spaß.

Man bildet ab, man sammelt, streut
und auch erwartet man dabei,
dass das System beglückt, erfreut.
(Das nennt sich dann „verzeichnungsfrei“.)

Und so wird geläpft, poliert,
zentriert, zusammen dann gebaut.
Das Schlechte wird erst aussortiert
und durch das Gute dann geschaut.



Sonderfälle

Beim Rechnen konzentriere dich!

Es gilt immer: Punkt vor Strich!

Einen Fehler zu begehen

hieße: Klammer übersehen!

Auch lauert fast überall

irgend so ein Sonderfall

(wie Bernoulli-L'Hospital).



Abbesche Zahl

Es saß einmal der Ernst Abbe
nachdenklich an einem See
und aufgrund von Nieselregen
strahlte etwas ihm entgegen.
Er sah sich's an und wusste schon:
Dieses ist die Dispersion!
Und wenn sich nun der Leser fragt,
weshalb der Abbe das gesagt,
muss man ihm sagen (dann wird's klar),
dass es ein Regenbogen war,
der ihn dazu inspirierte.
Er nahm die Brechzahl, dividierte
und so entstand, wie man erkennt,
das, was sich die Abbezahl nennt.



Oberflächenbeschichtung

Man beschichtet Werkzeug mit
goldfarb'nem Titannitrit.

Ganz belastbar wird es so,
Kunde, Hersteller sind froh.

Tut man dieses Werkzeug schärfen,
kann man's in die Tonne werfen,
denn es weicht beim Schärfen mit
der Stumpfheit das Titannitrit.



Die Diode

Die Diode traf ein Potential,
doch dieses lag verkehrt.
Die Spannung sagte: „Lass mich mal.“
Die Diode hat gesperrt.

Es schildert dieser Sachverhalt
(bar jeglicher Vernunft):
Es ist wie's Lieben auch so alt
die Abfuhr bei der Brunft.



Gaußscher Raum

Ich befand mich heut im Traum
als Lichtphoton im Gaußschen Raum.
Schonung vor Abberation
war meines Aufenthaltes Lohn.

So ging ich aufrecht und bequem
durch das optische System
und traf dahinter sozusagen
Kumpels, die im Koma lagen.



Zahnradtrieb

Die Räder drehen sich im Reigen,
greifen sich einander an,
weil sie sich ihre Zähne zeigen,
umarmen sich einander dann.

In verschied'nen Winkeln, Lagen
haben sie einander lieb,
um die Kraft zu übertragen.
Das Ganze nennt sich Zahnradtrieb.



Interferenz

Ein Lichtstrahl wurde aufgespalten,
so waren derer danach zwei.
Und Spiegel wurden hingehalten,
da kamen beide nicht vorbei.

Es wurden beide reflektiert
zu einem Strahl zurückvereint,
der - wenn man ihn dann detektiert -
in Linien hell und dunkel scheint.

Dies Phänomen, ein jeder kennt's,
es nennt sich schlicht „Interferenz“.



Wärmeausdehnung

Es wurde mal ein Objektiv
der Wärmestrahlung ausgesetzt.
Es verzog sich, wurde schief
(drei, vier μ , mal grob geschätzt).

Eindeutig ist: Die Temp'ratur
ist wie man sieht schon ein Problem.
Doch löst man dieses einfach nur
nicht durch Gebrauch von Sonnencreme.



Der Achromat

Man erkannte unerfreut,
dass das Licht sich farblich streut
und erfand den Achromat,
der das zu verhindern hat.

Das geht so: Man kombiniert
Linsen. Und so kompensiert
sich der Fehler dergestalt,
dass er an sich selbst abprallt.



Trägheitskraft

Durch eines Wagens Innenraum
fliegt, wenn er wogegen prallt
(zum Beispiel gegen einen Baum),
der Mensch, ist er nicht angeschnallt.

Und man denkt sich: „Ehrlich, Mann,
das ist für mich die Läuterung!“
Und fragt sich wer, wie's kommen kann:
Masse mal Beschleunigung.



Das Kräftepaar

Es war einmal ein Kräftepaar,
das wirkte auf's Regal im Bad,
das aus ganz dünnem Glas nur war,
bei circa achtundachtzig Grad.

Die Kraft, die daraus resultierte,
war alles andere als sacht.
Das Regal, das irritierte,
ist mittig durchgekracht.



Photographie

Eine Linse steht im Licht.
Dort steht sie, weil sie dieses bricht.
Es nähert sich ein Lichtstrahl schon,
es folgen Brechung, Dispersion,
dann wird's dunkel, es herrscht Ruh
(wahrscheinlich ging die Blende zu).

Um in südlichen Gefilden
Urlaubsszenen abzubilden
ist der Linse ganzer Sinn.
Daher baute man sie hin.



Lasermoden

Schaut man hin (und zwar recht nah)
sieht man dort zwei Maxima,
ziemlich außen, mittig keins,
und das heißt dann TEM_{01} .

Doch man sollte sich nicht trau'n,
buchstäblich dorthin zu schau'n !
Und dies Allgemeingebot
gilt für jede Lasermode!

TEM_{00} , die mittig weilt,
symmetrisch und normalverteilt,
kommt, vor einer Linse Gauß,
dahinter wieder so heraus.

Dann gibt's noch die Doughnutform
und auch hierbei gilt die Norm,
wie bei allen Lasermoden:
Reingucken verboten!



Kommutativgesetz

Kraft mal Weg - und dieses nennt
sich daraufhin das Drehmoment,
was man aber auch erschafft,
nimmt man Weg mal Kraft.

Doch es haben die Vektoren
hierbei nichts verloren,
weil dieses Gesetz nicht geht,
wenn Vektor neben Vektor steht.



Lichtgeschwindigkeit

Es bewegt das Licht, das schnelle
sich als Welle von der Stelle.

Dies tut es gewöhnlich schnell,
kommt wo an und macht dort hell.

Strahlt ein Stern hierher von fern,
kann man's in Physik umkehr'n.
Denn aus Strecke und aus Zeit
folgt so die Lichtgeschwindigkeit.



Kittvorgang

Beim Optikkomponentenkitten muss die Achse, die inmitten jeder Linse existiert, angeglichen und zentriert, ausgerichtet werden, denn es kommt ansonsten vor, dass, wenn die Zentrierung gar nicht stimmt, die Abbildung verschwimmt.



Dopplereffekt

Es schallt ein schrilles Martinshorn
und nähert merklich lauter sich.
Der Einsatzwagen kommt von vorn,
passiert mit siebzig Sachen mich.
Dann jault das Martinshorn ganz heiser,
entfernt sich und wird dabei leiser.

Es dröhnt ein Basslauf dumpf und laut
aus einem kleinen PKW,
in dem ein Radio eingebaut.
Und ich, der ich am Gehsteig steh'
vernehme in bestimmten Grenzen
die sich nun nahenden Frequenzen.

Dann jault die Schallquelle vorbei,
es kippt der Ton schlagartig um.
Es startet just die Grübelei.
Der Ton wird anders. Doch warum?

Der Grund, der hier dahinter steckt
ist des Herrn Doppler sein Effekt,
der Schallwellen mal staucht, mal streckt
und komische Geräusche weckt.



Asphären

Da gibt es die Asphären,
die zu erwähnen wären.
Denn sie bündeln ziemlich gut
(was die Sphäre nicht so tut)
Lichtstrahlen für manchen Zweck
von deren Bahn zur Achse weg.
So wird ein klitzekleiner Punkt
in helles Licht hineingetunkt.
Ist die Sphäre gut poliert,
wird das Licht zwar fokussiert,
doch soll es sehr präzise sein,
so baut man die Asphären ein.
In diversen Vorversuchen
kamen Optiker ins Fluchen,
denn sie mussten ausprobieren,
diese Dinger zu polieren.
Das ist gar nicht mal so leicht.
Wenn die Genauigkeit nicht reicht,
möcht` den Rohling man, den teuer'n,
wütend in die Ecke feuern.
Asphären sind recht populär,
was wahrscheinlich nicht so wär,
wenn die Ingenieure wüssten,
dass sie sie selbst polieren müssten.





ZU GUTER LETZT

Der Musenkuss trifft mich im Bus
und da ich aussteigen nun muss,
ist wahrlich sehr mir zum Verdruss
mit dem Reimerguss jetzt Schluss.





DANKSAGUNG UND BILDNACHWEIS

Der Autor dankt Frau Ronja Grünke für die Übernahme des Lektorats und die Umschlaggestaltung des vorliegenden Werkes sowie der Göttinger Verkehrsbetriebe GmbH für die freundliche Unterstützung durch das zur Verfügung gestellte Bildmaterial.

Hintergrundbilder

Stadtbus: Göttinger Verkehrsbetriebe GmbH

Gänseliesel: Ronja Grünke





